

H. F. Zaubitx

H. F. Zaubitx. Handbuch für Blumenfreunde

Erster Theil : Von der Nelkenzucht

Frankfurt am Mayn: in der Gebhard- und Körberschen Buchhandlung, 1799

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1685707769>

Band (Druck) Freier  Zugang

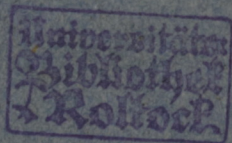


962.

2 N d
5900/178

Nd-5900/178

962.



B1

in der

H. F. Zaubitz.

Handbuch

für

Blumenfreunde.

Erster Theil.

Von der Nelkenzucht



Frankfurt am Mayn,

in der Gebhard, und Körberschen Buchhandlung;

1799.

962.

1711

1711

1711

1711

1711

Universitäts
Bibliothek
Rostock

1936 G. 2535.

folien
andern
ten d
Wom
fnehl
Grün
marat
die
fenzel
Und
Wier
hövte
medic



V o r r e d e .

Neynache jeder Blumenfreund läßt den Relafen die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren, daß er ihnen den Vorzug vor allen andern schönen Blumen einräumt. Sie ergötzen das Auge durch die Verschiedenheit und Abwechslung der Farben ihrer Blumenblätter sowohl, als auch durch das schöne und angenehme Grün des Laubes und Majestät der Stengel, woran sich eine große Anzahl Blumen zeigen, die zusammen eine bewundernswürdige Stufenreihe bilden.

Und so wie ihr sanfter, angenehmer und gewürzartiger Geruch jedes Parfüm der Welt übertrifft, so legt man ihr auch noch besonders medicinische Kräfte bey.

Allein ob man gleich der Nelke alle diese Eigenschaften zugestehet, so haben sich dennoch sehr viele von der Cultur dieser äußerst interessanten Blume weggezogen, und in der Zucht als undankbar beschrien. Man klagt vorzüglich über Ausartung und gänzlichen Verlust der schönsten Blumen innerhalb Jahres oder Monatsfrist u. s. f.

Allein diese Beschwerden sind zum Theil höchst ungegründet, und bloß eine Folge von weniger Kenntniß in der Zucht dieser Blume.

Sie ersetzen den unvermeidlichen Fehler, (daß sie nemlich leicht ausarten) wieder durch die Vermehrung der verschiedenen Arten, worunter sich öfters noch vorzüglichere Sorten ergeben. Und dennoch ist es eine ausgemachte Wahrheit, daß bey gehöriger Vorsiegung eine Nelke ohngefähr dreyßig Jahre eine gleiche Schönheit beybehält, obgleich nach allen Beobachtungen selten vermittelst des Saamens, sich einige von denen wieder ergeben, welche man

vors.

vorher besaß, weil diese Pflanze so große Absprünge macht, daß man immer mehr und mehr neue Arten erhält.

Dann haben die Nelken das Vorzüglichste vor allen andern Blumen, daß sie am besten in Töpfen fortkommen, wodurch man im Stand ist, den Zutritt übler Witterung zu verhüten, und sie eben daher vor vielen Krankheiten zu bewahren.

Was gleicht endlich dem Vergnügen, in kurzer Zeit ein Nelkentheater zusammenstellen zu können, womit man das Auge aller beobachtenden Mitbrüder befriedigen kann!

Lange folgte ich unbedingt jeden Vorschriften, welche meinen Wünschen in etwas entsprechend zu seyn schienen: allein noch hatte ich keine Fortschritte in der Cultur dieser Blume machen können, als mir endlich Mallets (*) Vorschrift zu

) (3

Hans

(*) *Beauté de la Nature ou Fleurimanie raisonnée. &c. par le sieur Robert Xavier Mallet, à Paris.*

Handen kam, die ich genau befolgte, und durch
sie unterstützt, erhielt ich bald wieder neue Lust
und Freude an der Nelkenzucht.

Ich glaube daher verpflichtet zu seyn, diese
äußerst lehrreiche Anweisung, welche sich beson-
ders durch die einfache Behandlungsart auszeich-
net, jedem Nelkenfreunde zu empfehlen, deren Bes-
folgung ihm alle nur mögliche Vortheile und
Vorzug in der Zucht dieser unschuldig verrufes-
nen Blume gewähren kann.

Dieses erste Bändchen soll sich bloß mit der
Zucht und Behandlungsart der Nelken beschäf-
tigen, dem ich alsdann ein zweytes beyfügen
werde, das sowol die Zwiebeln, als auch andere
schöne Blumen und Staudengewächse, nach der
nemlichen Vorschrift und Behandlungsart, ent-
halten soll.

Inhalt.

Inhalt.

Erste Abhandlung.

Ueber den Nutzen und Schaden der Luft. S. 1

Zweyte Abhandlung.

Von Zubereitung der Blumenbeete. 2

Dritte Abhandlung.

Eine gute Erde zu bereiten, die außer allen andern Blumen, insbesondere den Nelken eigen ist; wie auch ein Mittel dieselben so viel möglich vor Ausartung zu sichern. 4

Vierte Abhandlung.

Von der Methode die Nelken zu versehen, und der zierlichsten und zuträglichsten Form der Töpfe für dieselben. 8

Fünfte Abhandlung.

Von der Behandlungsart der Nelken von der Zeit des Versehens an, bis zu ihrem Flor. 14

Sechste Abhandlung.

Von der Behandlungsart der Nelken während ihrer Blüthezeit; so wie sie auf einem Theater vor Insekten zu bewahren. 22

Siebente Abhandlung.

Von den vorzüglichsten Eigenschaften, die eine gute Nelke besitzen soll, wie auch von der Auswahl der Saamenblumen. 25

Achte Abhandlung.

Von Vermehrung der Nelken durch Ableger. 29

Neunte Abhandlung.

Von der Zucht und Aufbewahrung des Nelkensaamens. 34

Zehnte Abhandlung.

Etwas über die Ursache, warum die Nelken so gerne ausarten. 37

Elfte Abhandlung.

Wie man die Nelken überwintert und bis zum Monat Merz erhält. 39

Zwölfte Abhandlung.

Von der Art und Zeit Nelken durch Saamen zu erziehen. 42

Dreizehnte Abhandlung.

Eine gute Methode die Nelken vor Windstößen zu sichern. 43

Vierzehnte Abhandlung.

Von den Krankheiten, welche den Nelken zustoßen, und denen Mitteln, welche man dagegen anwenden muß. 44

Fünfzehnte Abhandlung.

Von denen Insekten, welche die Nelken anfressen. 50

Erste Abhandlung

Ueber den Nutzen und Schaden der Luft.

So wie die Luft auf alles, was existirt, Einfluß hat, so erstreckt sich also auch ihr Nutzen und Schaden über das Pflanzenreich. Eine reine Luft zeigt ihren Nutzen bey allem, was lebt und Nahrung an sich zieht. Aber eine warme, feuchte und mit Salpetertheilchen vermischte Luft, giebt noch auffallendere Beweise, wie vorthellhaft sie dem Wachsthum ist. Man blühe nur bey trockenen Sommertagen, nach einem Gewitter oder sanften Regen, in einem Garten, Wiese, oder Feld, so wird man sich mit Entzücken von der Wahrheit dieses Satzes überzeugen können.

Im Gegentheile gereicht eine trockene und brennend heiße Luft der ganzen Natur zum Nachtheil. Denn diese saugt alle Feuchtigkeit und Nahrung aus der größten Tiefe der Erde aus, und unterbricht die Circulation der Säfte, ohne welche doch keine Pflanze fortkommen kann.

Es ist daher sehr vorthellhaft, wenn man das Land bey dem Süd-, oder Südostwind umgraben läßt, weil auf diese Winde gewöhnlich Regen erfolgt, der die bey sich führende Salpeter-

W

und

und Schwefeltheilchen der Erde desto geschwin-
der mittheilen, und so den Wachsthum auf eine
leichtere Art befördern kann.

Von nicht geringerem Nutzen ist daher auch,
bey Eintritt einer solchen Witterung den Saas-
men auszustreuen und Pflanzen auszusäen, an-
statt von der Schwachheit hingerissen zu seyn, als
habe der Mond Einfluß auf eins oder das andere.

Zweyte Abhandlung.

Von Zubereitung der Blumenbeete.

Jedem Blumenfreund muß vor allen Dingen
an der Bereitung verschiedener Blumenbeete viel
gelegen seyn. Hiervon verdienen die Glaskästchen
den Vorzug, weil man diese leicht öffnen und
bedecken kann, je nachdem es eine gute oder üble
Witterung erheischt, und sie mit Stroh bedeckt
werden können, ohne Furcht etwas dadurch zu
beschädigen.

Ein solcher Blumenkasten muß sechs Fuß tief
seyn, wovon 3 Fuß in die Erde gegraben sind,
und 3 Fuß erhält man durch die Diehle über der
Erde.

Ein solcher Diehl ist gewöhnlich 2 Zoll dick, ins-
wendig mit Del, und auf der Aussenseite mit eis-
ner beliebigen Delfarbe bestrichen, das denn die
gewöhnliche Dauer verdoppelt.

Ist der Kasten bereit, den Dung einzunehmen, so wirft man einen Fuß hoch gute Blumenerde hinein (wie im Verfolg dieser Abhandlung gezeigt wird). Dann bauet man 1 Fuß hoch Pferdsdung überall gleich dick darauf, jedoch ohne ihn niederzudrücken. Auf diese setzt man auf gleiche Art eine gleiche Quantität Röhdung. Ist dieses geschehen, so treten zwey bis drey Personen dieses überall gleich fest zusammen, und zwar so stark als nur immer möglich. Denn ist das Beet nicht compact, so schimmelt der Dung, und verliert durch die Ausdünstung seine Substanz, und die Erde, welche dieser Dung erzeugt, ist äusserst verderblich und überdies dauert in einem festen und geschlossenen Beet, die Wärme länger, und ist weit gewässiger für die Blumen, als da, wo das Gegentheil statt findet.

Wenn man nun mit der Zubereitung eines solchen Blumenkastens bis hieher gekommen ist, so wird abermal eine Lage Pferdsdung darauf gebracht.

Zuletzt folgt eine Lage 6 Zoll hohe gute durchgereinigte Erde, wovon die Hälfte guten Gartengrund enthält, worauf denn der Blumenkasten gestreut wird.

Ausser einem solchen Blumenbeet werden noch einige andere erfordert, wovon ein jedes besondern Dung enthält, und bloß dazu dient, gute

Erde daraus zu erhalten. Man bereitet sich
nemlich :

Eins von reinem Pferdsdung,
 --- von Rühdung,
 --- von Schaafsdung,
 --- von abgeworfenen Pflanzen und Blumens
 Blättern, und eins von Schaaf, Schweins, Hüh-
 ner, und Taubenmist, wie auch reinen Rühsta-
 den, das von gleichen Theilen zusammengesetzt
 wird.

Dritte Abhandlung.

Eine gute Erde zu bereiten, die auſſer al-
 len andern Blumen insbesondere den
 Nelken eigen ist: wie auch ein Mittel,
 dieselbe so viel möglich vor Ausartung
 zu sichern.

Viele Blumenliebhaber sind mit der eitlen
 Einbildung gestraft, als könnten sie eine Nel-
 kenerde bereiten, wovon die Schönheit dieser
 Blume einzig und allein abhinge. Sie machen
 ein großes Geheimniß aus der Mischung, und
 rühmen sich eine besondere Erde für die Leibfar-
 be, Rosenfarbe und Violette, so wie andere für
 gesprenkelte, purpur- und karmesinfarbige Nel-
 ken bereiten zu können. Allein dieses ist auf seichte
 Gründe

Gründe gestügt, indem diese nicht die geringste physikalische Ursache von ihrer Verfahrungsart angeben können.

Bei genauer Prüfung wird man finden, daß dieß bloße Einbildung ist. Man bestrebe sich daher, allen eine gute Erde zu geben, die ihnen eigen ist, so wird jede, nach Beschaffenheit ihrer Organe, hievon die Nahrung ziehen, die ihr angemessen ist.

Denn jeder Boden und jedes Land bringt seine eigene Produkte hervor; so keimen z. B. in Flandern die Nelken besser fort, als in den süblichen Gegenden, nicht sowohl deswegen, weil man in diesen Gegenden keine für sie eigene Erbart finden könnte, als vielmehr wegen der Verschiedenheit des Clima's. Die beste und zuträglichste Erde für die Nelken besteht in einem frengelegenen, graulichten, halbleichten und sanften Boden, der keinen üblen Geruch hat und von gutem Geschmack ist. (*) Hiebey ist aber besonders alles

U 3 Kleß

(*) Man kostet die Erde, wenn man in einem Fuß tiefen Behälter ein Pfund Erde, die geprobt werden soll, in einem halb Maas Wasser 24 Stunden an der Sonne destilliren läßt, und so den Geschmack dieses Wassers wahrnimmt.

Eine eben so zuverlässige Probe ist, zu sehen, welche Pflanzen am besten in einem oder dem andern Boden fortkommen.

kiefsartige Erbreich zu vermeiden, weil diese den Wurzeln aller Pflanzen, insbesondere aber den fibrifchen, großen Schaden zufügt.

Jene Erde vermischt man mit einem Drittheil gutem gereinigtem Grund aus einem Blumenbeet und läßt alles zusammen durch ein Sieb fallen. Hierauf kommen nicht allein Nelken fort, sondern auch alle andere Blumen.

Im August oder September wird die Melirung dieser Erde vorgenommen, und bis zum Januar in der Form eines Vierecks oder schmalen Blumenbeets, das der Mittagssonne ausgesetzt oder an einer Mauer befindlich ist, aufbewahrt. Man bedeckt dieses wichtige Magazin 10 Zoll hoch mit frischem Pferde- oder Rühdung, wozu jedoch der Straßenkoth den Vorzug verdient. Die Regen, welche sich innerhalb dieser 4 Monaten einfinden, beschwängern die Erde mit fetten Theilchen, oder beschützen dieselbe doch wenigstens, daß sie nichts von ihrer Güte verliert.

Im Januar, es mag frieren oder nicht, bringt man diesen Vorrath Erde in einen offenen Behälter, damit er bis zum Monat März gehörig abtrocknen kann, zu welcher Zeit man nemlich die Nelken versetzt und andere Operationen vornimmt.

Viele

Viele lassen diese Erde durch ein feines Haarsieb laufen, in der Meynung, dadurch den höchsten Grad der Vollkommenheit in der Melkenzucht zu erreichen: allein dieß ist nicht; sie machen sich im Gegentheil die Operation langwieriger, und die Pflanzen lecker, und gewöhnen diese an eine allzugroße Delicatesse, die ihnen in der Folge zu großem Schaden gereichen kann. Andere befolgen das andere Extrem, und würdigen die Erde gar keiner Zubereitung, das noch weniger Nachahmung verdient.

Man muß auch hierin die Mittelstraße befolgen, wovon man sich jederzeit des besten Erfolgs versichern kann.

Man lasse nemlich die Erde vor dem Versetzen der Melken durch ein nicht ganz feines Drahtsieb fallen, wodurch man eine mittelmäßig feine Erde erhält, die äufferst gut für die Melken ist, und aus folgenden Ursachen den Vorzug verdient.

Denn je feiner die Erde ist, desto feiner und delicateser ist der Salzstoff, den sie enthält. Die Melken, welche man in diese zarte Erde setzt, treiben zärtlere Augen; aus diesen entspringen gleiche Wurzeln, hieraus wiederum die Herzwurzel, dann die Stengel, und hierson hängen endlich die Knöpfe und in der Folge die Blumen ab;

ab, woraus man also die unvermeidliche Folsgerung ziehen muß, daß die Blumen, in einer feinen Erde erzogen, äufferst klein werden müssen. Ueberdies werden die Pflanzen zu deliziat, und sind also auch um so eher den Krankheiten unterworfen, die sich bey nachtheiliger Witterung sehr leicht einfänden.

Ausser oben beschriebener Erde, ist die beste Art, die Nelken zu conserviren, und vor Ausartung zu sichern, so wie auch große und schöngeformte Blumen zu erhalten, alle Jahre das Erdreich zu verändern, und die Pflanzen von Zeit zu Zeit zu versetzen. Selbst bey denen, welche im Garten erzogen werden, ist dieses mit Vortheil zu beobachten, weil sie jedesmal an einem andern Orte die Salze wiederfinden, welche ihnen so zu sagen neues Leben und Wachsthum verschaffen.

Die Versetzung aus einer Gegend in die andere wird alle 2 Jahre vorgenommen, so wie die Verwechslung der Erde alle Jahre.

Vierte Abhandlung.

Von der Methode die Nelken zu versetzen und der zierlichen und zuträglichen Form der Töpfe für dieselben.

Da ein vorsichtiges Aussetzen und gute Form der Töpfe viel zum Wachsthum der Nelken beyträgt,

trägt, so muß man vorzüglich auf dieses sein Augenmerk richten, und zu Anfang des Merzes, bey Zubereitung der Erde, Acht haben, daß dieselbe nicht zu trocken oder zu feucht ist. Ersteres ist jedoch dem letztern vorzuziehen, weil eine zu feuchte Erde, den Nelken Mehlthau verursacht, und die Wurzel derselben verschleimt, worauf bald, wenn man keine Mittel dagegen anwendet, der Tod erfolgt.

Ein solches Gegenmittel besteht darinn, daß man die Nelken, sobald man diese Krankheit wahrnimmt, wieder versetzt.

Die beste Form der Töpfe ist die weite und niedrige, deren Vorzug auf lange Erfahrung gegründet ist, nemlich 10 Zoll hoch, oben 6 Zoll und unten 3 Zoll im Durchmesser. Auf beyden Seiten bringt man Handhaben an, damit man diese Töpfe ohne Beschwerde von einem Ort zum andern bringen kann. Oben ist ein Rand befindlich, der einen 6 Linien hervorstehenden Saum hat. Ein anderer 1 Zoll hoher Rand, der keine Breite hat, den Töpfen einen festeren Stand gewährt, und bewürkt, daß das Wasser leichter ausfließen kann, wird unten angebracht. Das Loch an dem Boden muß eines kleinen Fingers Dicke haben. Frisch gebrennte

U 5

und

und neue Töpfe, läßt man den ganzen Winter über unter freyem Himmel stehen, denn diese verbrennen, ohne solche Vorsicht die Wurzeln, und ziehen den Melken tödtliche Krankheiten zu. Vor dem Aussetzen legt man über das Loch im Boden der Töpfe, Austerschaalen oder Schiefersleine, jedoch so, daß das Wasser durch dieselben durchrinnen kann. Alsdann füllt man diese Töpfe $\frac{1}{3}$ mit Erde, die man mit den Händen leicht zusammendrückt, und so fährt man hiemit so lange fort, bis die Töpfe ganz angefüllt sind.

Man muß die Melken einige Zeit vorher reinigen und trocken halten, damit sie sich bey dem Aussetzen desto besser mit einem Plos aus den Töpfen heben lassen. Von dem ausgehobenen Plos bringt man die Erde saaft weg, und schneidet denselben zur Hälfte ab. Haben nun die Melken den Winter über gute Nahrung an sich ziehen können, so werden sie zur Zeit des Aussetzens die Töpfe mit Wurzeln ausgefüllt haben, wovon man alsdann den Ueberfluß wie schon gesagt wegschneidet. Jedoch muß man sich hiey hüten, die jungen und neuen Fasern zu beschneiden, weil diese im Frühjahr vom Mehlthau getroffen werden, und dadurch die Pflanzen zu Grunde gehen können.

Sind die Töpfe, auf oben beschriebene Art, zum Einnehmen der Pflanzen bereit, so bringt man

man so viel Erde darauß weg, als der noch übrige Klos der Pflanze, welche man hinein setzen will, enthält, und setzt alsdann die Pflanze hierin, jedoch so, daß sich die obersten Wurzeln einen Zoll unter der Erde befinden. Ein sicheres Zeichen, daß die Wurzeln zu hoch liegen, ist, wenn man dieselben auf der Oberfläche herumkriechen sieht. (*)

Man muß beym Versetzen die Erde gehörig an den Stock drücken, und zuletzt mit dem Daumen eine Rinne an den Rand des Topfs bilden. Ja es ist gut, wenn man zum Ueberfluß die Erde in der Mitte des Topfs 5 bis 6 Linien höher aufhäuft, als am Rande desselben.

Ganz dem Nutzen entgegen würde man aber handeln, wenn man in der Meynung, den angesetzten Nelken gut zu thun, fetten Grund auf die Töpfe streuen wollte. Denn starke Regengüsse

(*) Da aber einige Nelken härtere Augen haben, woraus die Wurzeln entstehen, als andere, so muß man sich jene merken; und beym Versetzen nicht ganz einen Zoll unter die Erde bringen, und alle Monat auf den Trieb Acht geben, damit die neuen Wurzeln nichts vom Druck der Luft oder Sonne leiden, wenn man nicht zur gehörigen Zeit je eine Linie Erde darauf trägt.

güsse bewirken, daß das Erdreich um das Herz der Nelken aufspringt, das ihnen in der Folge die Kräfte verurtheilt. — Noch ungereimter würde man verfahren, wenn man die Nebenwege der Nelken in die Erde drücken wollte, damit diese mehr Feuchtigkeit erhalten möchten. Diese That führt sie dem Tode entgegen.

Einige drücken ihre Nelken beym Aussehen ganz leicht an, in der Meynung, das Wasser könne geschwinder bis an den Grund dringen: allein dieß verbindet sie auch, dieselbe öfterer zu begießen. Die Nelken bringen, auf diese Art behandelt, nie so schöne Blumen hervor, wie die, welche in einer festen und geschlossenen Erde stehen. Erstere erhalten mit Mühe ihre Stengel und Blumen aufrecht, während letztere ihr Haupt majestätisch in die Luft erheben, und weit länger als die erstern, in der Blüthe ausbauern. Alle Fasern haben bey diesen eine weit zusammengesetztere Gewalt als bey jenen.

Hat man die Nelken gehörig versezt, so bringt man bey jede Pflanze zwey Blumenstücken, die man in der Form eines X in die Erde drückt, damit jene keinen Schaden durch starke Winde leiden. Endlich würde man auch nicht übel handeln, wenn man dieselben etwas anfeuch-

tete.

keite, oder noch besser, dieselben in einen sanften Regen bringen könnte.

Man hat jedoch nicht nöthig, diese Nellen nachher an einen trockenen Ort zu bringen; man läßt sie besser in freyer Luft stehen, selbst in der Sonne, wenn nur keine zu starken Fröste einfallen.

Noch andere versehen ihre Nellen gar nicht, oder zu spät, oder sie warten, bis die Wurzeln vom Mehlthau angefrissen sind. Diese Methode ist ganz zu verwerfen, und zeigt von Trägheit oder Unwissenheit. Denn sobald einmal der Saft in seiner Rückkehr ist, kann man keine Pflanze ohne großen Schaden versehen.

Der Merz also ist der Monat, wo man sich mit dem Aussetzen der Nellen beschäftigt, wo es nicht mehr so leicht an einem trockenen Orte frieret. Und selbst solche Merzfröste hindern nicht viel an der Vollbringung dieses Geschäfts. Man wird jederzeit bey Befolgung dieser Vorschrift unzählig mehr Nutzen als Schaden stiften.

Nach vollbrachtem Aussetzen der Nellen bringt man dieselben auf ein hölzernes Gestell; sie können sich daselbst ohngeachtet eines acht Tage langen Regens, erhalten, indem das Wasser aus den Töpfen leicht ausschmigen kann. Die Erde erhält auf diese Art alle ihre Nahrungssäfte, wird nie schleimig, noch krustig, und die Nellen

ten können so den Druck der Sonne am besten aushalten, in deren Hitze sie sonst schnell zu Grund gehen.

Fünfte Abhandlung.

Von der Behandlungsart der Nelken von der Zeit des Versetzens an bis zu ihrem Flor.

Nach acht Tagen können die neuerasetzten Nelken ganz, ohne irgend einen Schaden zu leiden, Frost und Schnee vertragen, und man hat nichts als starke Nordwinde zu fürchten. Man bringt diese versetzte Nelken auf ein Blumengestell (Theater), das mitten in einem Garten befindlich ist; jedoch bleiben sie nicht das ganze Jahr hindurch auf einem und demselben Orte stehen, sondern wer sorgfältig handeln will, der bereitet sich entweder mehrere solcher Blumengestelle, oder eins das transportabel ist. Denn vom Merz an bis den 15ten May bringt man seine Nelken an die Mittagsseite, vom 15ten May bis 15ten Septbr. aber an die Morgenseite. Durch diese Vorsicht kann man sie, so viel als möglich, vor dem Nordwind schützen und ein drittes Gestell setzt man der freyen Luft aus, wodurch man bewirkt, daß der Hauptstengel nicht

zu hoch schießt, und die Ableger dadurch zu rückt bleiben, oder zu Grund gehen.

Im Sommer während des Sonnenstillstandes muß man die Nelken nur 6 bis 8 Tage der Sonnenhitze aussetzen.

Viele Blumenliebhaber schreyen die Merzsonne als höchst verderblich für die Gemächse aus, indem sie zu bewahrheiten suchen, daß die Estrahlen der Sonne zu dieser Zeit ein Gift ausgößen, wodurch alle Pflanzen ihren Untergang fänden; und aus dieser irrigen Meynung entziehen sie auch ihre Nelken ganz und gar der Merzsonne. Allein zahlreiche Versuche hierüber zeugen vom Gegentheil, und bewähren, daß diese Sonnenstrahlen zur Dauer der Pflanzen viel beytragen. Ein etwaiger Verlust der Pflanzen hängt bloß von der Unwissenheit und dem Fehler eines trägen Gärtners ab. Denn werden die Gemächse bis zum Monat Merz im Trockenen eingeschlossen erhalten, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß diese, wenn sie schleunig herausgesetzt werden, durch die Sonne, die sonst allen Pflanzen wohlthätig ist, merklich beleidigt werden, und viele plöglich zu Grund gehen. — Das ist aber keine Wirkung der Merzsonne, sondern der plögliche Uebergang von der Kälte

zur

zur Hitze bewürkt dieses, wie nicht weniger der Wechsel von eingeschlossener Luft zur schnellen Veretzung in das Freye, daran die Nelken und andere Gewächse noch nicht nach und nach gewöhnt waren. Daß dieses gegründet und man der Merzsonne Unrecht thut, erhellt daraus, daß eben so die stärksten Blumenstöcke, die im Juli die Sonne genossen (eine Wärme, welche bey ganzen Natur heilsam ist), bey einer schnellen Veretzung in ein Glashaus, zu Grunde gehen.

Man benutze also stets die erste Wärme des Frühjahrs, und nie fürchte man die Merzsonne, die den Pflanzen so erfreulich ist, als allen andern Geschöpfen. Jedoch muß man sie durch öfteres Herausbringen in die freye Luft zu dieser Wohlthat vorbereiten.

Zu Anfang des Aprils reiniget man die Nelken, und schneidet die Stumpfen, woran die Ableger sich befanden, nett ab, damit sich kein Moos an denselben bilde, das ihnen bald den Grund zuführt, der das Herz der Pflanzen in kurzer Zeit anfrisht, und diesen den Untergang bereitet. Als dann sey man sorgfältig, jeden Unordnungen abzuhelfen, die sich zu dieser Zeit sehr oft durch häufige Windstöße ereignen. -

Besonders muß man sich aber hüten, die Nelken zu dieser Zeit, ohne die höchste Noth zu bes gießen,

gießen, denn in diesem Monat führt die Luft, selbst wenn es nicht regnet, so viel Feuchtigkeit bey sich, als zum Unterhalt der Nelken erforderlich ist. Sollte es sich jedoch ereignen, daß lange Zeit kein Regen nach dem Versetzen der Nelken erfolgte, und überdieß die Luft sehr trocken seyn, so feuchte man sie sehr mäßig an, und zwar, wenn die Sonne scheint.

Im May bringt man die todtten und schmutzigen Blätter von den Stöcken weg, und begießt sie, wenn die Hitze sich verstärkt, mäßig.

Viele glauben es gut zu machen, wenn sie sich zur Begießung der Nelken eines fetten und zusammengesetzten Wassers bedienen. Allein alsdann ist es zu spät, indem die Erde schon bey dem Versetzen der Nelken ihre gehörige Fettigkeit erhalten muß; ja, es ist dann höchst schädlich, und dieses verdorbene Wasser bereitet den Nelken entweder einen baldigen Untergang, oder stürzet sie in Krankheiten, und zwar aus folgenden Ursachen: Die Pflanzen ziehen vermittelst ihrer Wurzeln und Poren, bald dieses bösertige Wasser in sich, und zugleich entstehen daraus vielerley Krankheiten, z. B. Schwäche, Brand, Brand an den Wurzeln, und Kruste auf der Oberfläche der Erde, welche die Circulation der Luft unterbricht, die doch die vorzüglichste Nahrung zum Leben reicht.

B

Der

Der sicherste und beste Weg ist daher, wenn man sie mit reinem Wasser begießt, das von Morgen bis gegen Abend (als zu welcher Zeit man die Nelken anfeuchtet) der Sonne in einem hölzernen Gefäß ausgesetzt worden war, und nie faul oder riechend werden darf.

Demit nun begieße man die trockenen Köpfe, welche man, wenn die Nelken 14 Tag lang auf dem Theater gestanden haben, von denen absondert, die weniger Feuchtigkeit bedürfen. Jene bringt man weniger und diese mehr in die Sonne, und begießt sie nach Bedürfniß.

Es geschieht jedoch sehr oft, daß einige, ohne achtet der größten Sorgfalt und Aufmerksamkeit verdorren, indem ihnen entweder Grind oder Brand zusetzt.

Diesen könnte man aber das Leben fristen, wenn man sie noch zu rechter Zeit der Sonne entzöge, und 8 bis 14 Tage trocken erhielt; sie alsdann aushebt, die angefressene Stengel abschneidet, und sie so wieder an irgend einen Ort im Garten versetzt. Jedoch werden diese in dem nemlichen Jahre keine schön geformten und großen Blumen hervorbringen.

Beynahe in jedem Jahr trägt es sich zu, daß, ohne achtet aller Mühe und Sorgfalt, welche man

man sich bey der Wahl und Verſetzung der Nelken giebt, dennoch eine Menge unthätig bleiben, und, ohne irgend eine Krankheit an ihnen gewahr zu werden, weder große und ſchöne Blumen bringen, noch zu gewöhnlicher Zeit die Ableger hervordringen. Man iſt daher gezwungen, zu Ende des Aprills oder Anfang Mays an dieſen ſchwachen Sprößlingen nur zwey Augen, woraus die Ableger hervorkommen, zu laſſen und alle übrige wegzubringen. Dadurch wird man bey dem Eintritt des Safts in kurzer Zeit mit Freuden gewahr werden, daß ſich die Pflanzen allmählig verſtärken, und auf allen Seiten Ableger treiben, die im Juli ſchon weit ſtammhafter ſind, als die an den Stöcken, welche größer und ſtärker waren. Der größte Theil wird im October oder September einige kleine Blumen werfen, und andere, zum Vergnügen des Blumenliebhabers, im Winter ſehr ſchöne Blumen ſpenden.

Sind die Stengel der Nebenzweige oder Ableger einen Fuß hoch oder drüber, ſo muß man dieſe mit Baſt oder Garn, ſo weit in der Höhe an einen Blumenſtecken anheften, als ſie geſiegen ſind.

Einige bedienen ſich ſtatt der Stütze, woran ſie die Nelken binden, ſtarken Drath, den ſie grün anſtreichen laſſen; Andere, Haſelſtecken, auch

Weiß- oder Schwarzborn: allein diesen sind jene, die von Tannenholz bereitet, und der längern Dauer wegen mit Oelfarbe angestrichen werden, vorzuziehen, weil sie obige an Weichheit übertreffen, dem Winde eher widerstehen, und also die Pflanzen weit weniger bey etwaigen Windstößen erschüttern.

Zu gehöriger Zeit pflückt man die überflüssigen Blumentknöpfe ab, je nachdem es die Stärke des Stengels und Pflanze mehr oder weniger verlangt. Gewöhnlich läßt man jeder Pflanze nur drey, manchmal zwey ja nur einen Knopf, je nachdem man sehr große Blumen zu erhalten sucht, und der Stengel doch nur mittelmäßig ist. Es werden sich bey jedem Blumenfreunde Pflanzen finden, die sehr stark sind, und deren Blumen sich jederzeit sehr gefüllt zeigen, weswegen sie auch zum Plagen geneigt sind; diesen läßt man fünf, oft sechs Knöpfe.

Beym Geizen der Nelken muß man sich hüten, nie die drey oder vier Knöpfe unmittelbar über einander stehen zu lassen, sondern sich Mühe geben, jedesmal zwey, zwischen zweyen, die stehen bleiben sollen, wegzunehmen. Diese bilden alsdann größere Nebestangen, worauf sie ruhen, und die zweyte und dritte Blume kann man auf diese Art leichter wahrnehmen, welche

zwar

zwar nicht vollkommener sind als die ersteren, aber doch sehr oft den Preis an Schönheit davon tragen. Jedoch behaupten sie nicht immer diesen Vorzug vor den Erstern.

Manchmal trägt es sich zu, daß die Blumen zu stark werden und dem größten Theil der Absieger den Untergang drohen. Ist es nun eine Blume, worauf man Werth setzt, und wovon man nur einen oder zwey Stöcke besitzt, deren Verlust also schwer zu ersetzen wäre, so muß man sie, so bald man dieses gewahr wird, so gleich ins Land setzen, nachdem man die Erde von Klos weggebracht, und die Wurzel zur Hälfte durchgeschnitten hat, und nur den Hauptstengel mit höchstens einer kleinen Blume stehen lassen. Denn es ist besser, daß man die Frucht eines Jahres vermisst, als plötzlich für alle zukünftige Jahre eine schöne Sorte zu verlieren.

Sind die Nelkenknöpfe dem Aufbrechen nahe, und zeigt sich die Farbe der kommenden Blume, so muß man sich bemühen, so viel als möglich, zu Hülfe zu kommen. Z. B. Man rißt die ersten Knöpfe einer guten Blume mit einer Nadel auf, damit die Blumenblätter gleichförmig hervorzuvachsen können, und umbindet jeden mit einem Faden ganz leicht, damit sie nicht zum Platzzen ihre Zuflucht nehmen. Ja, es könnte nichts

B 3

fayaden,

schaden, wenn man an jedem Knopf, einen Ring legte, der von leinen Garn bereitet ist, und nie verknüpft werden muß, damit man ihn öffnen kann, wenn der Blumenknopf an Größe zunimmt. Geht die Blume endlich ganz auf, so fällt der Ring am Stengel herunter, von wo man ihn alsdann wegbringen kann.

Man verlangt zwar, daß eine gute Nelke nie plagen soll: allein dieß findet sich sehr selten, wenn die Witterung nicht höchst gut für sie ist, und keine Zufälle sie befallen. Denn nicht allein die Knöpfe haben an diesem Fehler Theil, sondern stürmische Witterung, dicke Nebel, die sich während dem Aufgehen der Nelken ereignen, und andere Zufälle, ic. - Sollte jedoch eine schöne und große Nelke nicht plagen, ob sie gleich ohne Hülfe jeder Witterung ausgesetzt ist, so kann man eine solche mit Recht, als eine der Vollkommenheit nahe, schätzen.

Sechste Abhandlung.

Von der Behandlungsart der Nelken während ihrer Blüthezeit, so wie sie auf einem Theater vor Insekten zu bewahren.

So wie ein großer Unterschied zwischen einem gebildeten und ungebildeten Volk obwaltet; so wird sich auch dieser Unterschied zwischen einer

einer Blume finden, die sich selbst überlassen ist, und einer, die mit mehrerer Sorgfalt bebaut wird. Ob sie gleich alle Blumen werfen, sie mögen gut oder schlecht behandelt werden, so ist es doch keinem Zweifel unterworfen, daß einer eben dieser selbe Sorte Nelken weit vorzüglicher und schöner besitzt, als ein anderer minder sorgfältig und eifriger Blumenfreund.

Viele lassen ihre Nelken im Schatten blühen, in der irrigen Meinung, sie würden dauerhafter. Allein diese betrügen sich sehr. Denn eine Nelke, welche im Schatten blüht, hat nie den Glanz, den sie haben soll, und dauert nur einen halben Monat. Andere beobachten folgendes klügere und sicherere Methode, die man befolgen muß, wenn man sich Nutzen und Vergnügen von der Nelkenzucht versprechen will.

Um große Blumen zu erhalten und ihnen eine lebhaftere Farbe zu verschaffen, ist es nöthig, von der Zeit an, wo die Knöpfe aufspringen, und die Farbe ihrer Blumenblätter zeigen, das Begießen zu vermindern, und sie so trocken werden zu lassen, als sie es vertragen können; alsdann bringt man in eine Bütte Wasser, die der Mittagssonne ausgesetzt ist, einen kleinen Blumentopf voll frischem Hühnermist und einen voll Kühhaden, welche man 24 Stunden,

Stunden, indem man sie des Tags 3. bis 4. mal herumrüttelt, in dieser Bütte stehen läßt. Mit diesem geschwängerten Wasser begieße man alsdann die ganz trocken gewordenen Nelkenstöcke, so wird man mit Vergnügen wahrnehmen, wie die Blumen Tags darauf weit größer, und mit lebhafteren Farben, als gewöhnlich, hervorkommen.

Sind nun die Nelken in Flor, so ordnet man sie nach Belieben auf dem Theater. Alsdenn ist die Zeit erschienen, wo man wenig Mühe, mehr mit den Nelken hat, aber desto mehr Freude genießt, die Früchte der Sorgfalt und Mühe eines Jahrs mit Entzücken betrachten zu können.

Das Theater wo die Nelken ihre Zierde zeigen, muß der Ort ihrer Sicherheit seyn. Man lasse daher dieses Theater auf 6 Mädchen ruhen, und befestige um jedes einen kleinen Behälter von Bley oder Eisenblech, den man jederzeit mit Wasser angefüllt erhält, damit Ohrwürmer, Raupen und andere Insekten abgehalten werden, die Früchte der Zucht eines ganzen Jahrs zu Grunde zu richten. Uebrigens ist die Richtung dieses Blumengestellts gegen Morgen, nahe bey einer Mauer, jedoch so, daß es dieselbe nicht berührt. Man bringe über das Theater ein bewegliches Dach von Leinwand, das mit Oelfarbe angestrichen ist, und nach Belieben weggebracht werden kann.

Während

Während der Blüthezeit begieße man die Nelken öfterer und mäßig mit Brunnenwasser, daß die Blumen 8 Tage länger erhält als andere die nicht so behandelt werden.

Siebente Abhandlung.

Von den vorzüglichsten Eigenschaften, die eine Nelke besitzen soll, wie auch von der Auswahl der Saamenblumen.

Jedes Jahr entdeckt einem Blumenfreund neue Eigenschaften, die ihm die Nelkenzucht anzüglicher macht, und spendet uns Blumen, welche alle vorgehenden an Vollkommenheit übertreffen. Seit zwanzig und mehreren Jahren, als man anfangt mehr Werth auf Saamenblumen zu setzen, erhielten wir viele vortrefliche Blumen in allen Farben. Dennoch ist es keinem Zweifel unterworfen, daß sich die Nelken noch nicht ihrer Vollkommenheit ganz genähert haben.

Man hat unter andern die Nelken, wegen der Verschiedenheit ihrer Blüthezeit, in drey Arten getheilt. Denn sie beobachten alle Jahr eine gewisse Zeit, worin sie blühen. Daher hat man denen, welche 14 Tage früher, als die gewöhnlichen, ein hitziges und eifertiges Temperament beygelegt; dann folgen die, welche zur

gewöhnlichen Zeit Blumen zeigen, diese haben das ansehnliche und natürliche Temperament. Zuletzt zeigt sich das kalte und späte Temperament bey denen, die 14 Tage später, als die gewöhnlichen blühen.

Diese Beobachtung ist von großem Nutzen, und bewirkt, daß man im Stande ist, ein Theater, worauf diese verschiedene Arten gehörig geordnet sind, sechs Wochen in gleicher Schönheit und Pracht zu erhalten.

Die verschiedenen Vollkommenheiten, welche man gewöhnlich von einer Nelke verlangt, sind folgende:

1) Die Pflanze muß Pracht zeigen, groß und stammhaft seyn. Die Blätter müssen schön grün und nicht zu dick scheinen. Der Hauptstengel soll steif, und von einer gewissen Dicke seyn, so daß er seine Nebenzweige leicht entwickeln, und die Blumen mit Majestät aufrecht erhalten kann: denn ohne diese Eigenschaften eröffnen sich zwar die Blumen, werden aber nie so schön, als sie seyn könnten, und die Pflanze ist unvollkommen.

2) Die Knöpfe der Blumen dürfen nicht zu dick, sondern länglicht seyn. Die Blumenblätter müssen sich bey dem Aufgehen verlängern und so wie sie sich nach und nach entwickelt haben, eben so bey dem Verblühen abfallen. Wenn einige Blätter

Blätter bey dem Entwickeln der Blume zurück bleiben, und lange Zeit zubringen bis sie herauskommen, so ist eine solche Blume zu verwerfen. Eben so sind die zu verachten, deren Knöpfe untenher dick bleiben, und nicht ohne zu plätzen klühen.

3) Wenn eine Nelke vollkommen seyn soll, so muß sie wenigstens 9 Zoll im Umkreis haben, sie muß rund gefüllt, und in der Mitte gewölbt seyn, die Blumenblätter gehörig geordnet haben, und diese müssen nicht zu rund, im Gegentheil aber auch nicht zu spitzig seyn, denn letzteres ist noch fehlerhafter, weil sie sich alsdann gerne rückwärts drehen, und ein Kartenblatt nöthig haben. Die gezähnten Blumenblätter sind auch nichts zu achten.

4) Was die Farbe der Blumen anbelangt, so muß diese glänzend, durchscheinend, und schattirt seyn, jedoch so, daß sie nicht in einander geflossen ist. Die Streifen müssen vom oberen Rand des Blattes bis zur Basis sich erstrecken. Die Blumenblätter müssen auf einer Seite seyn wie auf der andern, und die Grundfarbe ein schönes und glänzendes Weiß haben. Uebrigens können bey einer und ebenderselben Blume sich drey Blätter ganz roth zeigen. Sind diese abgefondert von den andern, so ist dieses eine große Schönheit, die übrigen können vermischt

mischt seyn. Allein ganz weiße Blumenblätter machen die Blume unvollkommen, und müssen, wenn eine solche Blume auf einem Theater geduldet werden soll, herausgeschnitten werden. Uebrigens kommt es auf Liebhaberey an, welche Farbe eine Blume habe, wenn sie nur diese beschriebene Eigenschaften besitzt. Im Allgemeinen aber haben die erhöhteten Farben den Vortzug vor andern, wie z. B. die purpurrothe, scharlachfarbige, feuerfarbige, ponceau und karminfarbige, wie auch dunkelschwarze etc.

Dann immer setzt man mehr Werth auf seine Blumen, die mit mehrern Farben gezieret sind. Die gesprenkelten nützen nicht viel.

Die Blumen, welche zwey Farben haben, und fein gestreift sind, heißen Picotten, die aber, welche breite Streifen haben und in diesen gesprenkelt sind Bisarden. Diese sind unbeständig und bleiben nicht immer so. Die, welche schmale Streifen und drey oder vier Farben haben, werden Picottbisarden genannt. Welche aber Blätter haben, die unten weiß und auf der obern Seite gespiegelt sind, heißen Jamösen. Diese und die Concordien werden für nichts geachtet. Letztere haben einen rothen oder violetten Grund, und breite rothe oder braunrothe, auch violette Streifen.

Es

Es wird hier nicht übel angebracht seyn, zu zeigen, wie man die Auswahl der Nelken unternimmt, wovon man Saamen ziehen will. Sehr viele Blumenliebhaber betriegen sich mit der Meynung, man müsse Blumen zu Saamen ziehen lassen, welche von erwiesener Schönheit seyen. Allein diese irren sich sehr: denn es kommt bey der Saamenzucht nicht auf die Größe und Schönheit der Blume an, aus welcher man Saamen ziehen will, sondern man muß hiezu kleine und incarnate Picotten und Picottbisarten wählen, die alle Jahr Saamen ansetzen. Hierdurch wird man sich auf eine angenehme Art täuschen, und kleine Blumen (die ein schwächerer Kenner verwerfen würde) durch bessere Zebauung zur Bewunderung vervollkommen können.

Achte Abhandlung.

Von Vermehrung der Nelken durch Ableger.

Nelken durch Ableger zu vermehren, ist wohl das Zuträglichste und Bequemste, sowol in Rücksicht des Bebauers, als der Nelken selbst. Die bekanntste Art dieses zu bewerkstelligen ist folgende:

Man

Man spaltet die Ableger, denen man vorher die untersten Blätter genommen hat, von einem Knie zum andern auf, so daß das auf dem Knie (welches in die Erde kommt) sitzende Blatt abgezogen wird, weil es sonst keine Wurzel zieht. Dann bringt man den Ableger mit einem hölzernen Haken in die Erde, und drückt dieselbe wieder bey, so daß der Ableger so weit in die Erde kommt, und von derselben bedeckt ist, als man für nöthig hält. Nach sechs Wochen wird ein solcher Ableger Wurzel gefaßt haben, wo man ihn abnimmt und verpflanzt.

Mallet giebt eine andere Verfahrensart, vor mittelst Blendtuten an, die er für besser und sicherer als obige hält. Er versichert, man würde dadurch wenige, ja keine Ableger verlieren. Nie war ich so glücklich Augenzeuge bey dieser Methode zu seyn, weil sie selbst den größten Blumengärtnern meiner Gegend unbekannt war. Noch weniger konnte ich erfahren, ob und wo man sich dieser Verfahrensart bediente. Mich selbst verhinderten Geschäfte und lange Abwesenheit von dem Orte, wo sich meine Nelken befinden, Versuche hierüber anzustellen, und diese Vorschrift gehörig zu prüfen. Sie ist ungefähr folgende: Man spaltet (wenn man vorher die Pflanze gereinigt, das Knie, woran die Oper

ration

ration vorgenommen werden soll, entblößt, und
 jeden Ableger einzeln angeheftet hat, damit man
 mit mehrerer Sicherheit denselben handhaben
 kann) den Ableger von einem Knie zum an-
 dern in der Mitte durch (ganz auf oben beschrie-
 bene Art). Dieses halb abgeschnittene Knie
 bringt man alsdann in eine trichterförmige Dut-
 te von dünnen Blei, die nach dem Bedürfniß
 des Ablegers groß oder klein seyn muß, und
 halb mit obenbeschriebener Kalkenerde, welche
 man mit einem Drittheil verfaulten und wohl
 durchgeseibter Weidenholzerde vermischt, ange-
 füllt ist. Hiebey muß man sich aber wohl in
 Acht nehmen, daß das abgeschnittene Knie des
 Ablegers in die Mitte der Dutte zu stehen
 kommt. Alsdann drückt man die Erde in dies-
 ser Bleidutte mit einem kleinen hiezu verfertigte-
 ten Stock oder Stiel des Federmessers, welches
 man sich zu dieser Operation bedient, um das
 Knie herum an, und füllt so nach und nach die
 Dutte völlig mit Erde. Ueber die Oberfläche
 der Dutte legt man eine oder zwey Linien hoch
 Thonerde, damit starke Regengüsse, oder sonstis-
 ges Begießen, die leichte Erde in diesen Dut-
 ten nicht herausdrücken, und dieselbe mehr
 Feuchtigkeit behalten kann.

Ist man hiemit zu Ende gekommen, so bindet man alle Ableger zusammen genommen mit einem langen Bindfaden an, und sucht zur nemlichen Zeit die Bleydutton eben zu hängen, damit die Befeuchtung bis auf den Grund derselben dringen kann. Die Gießkanne, welche man sich zur Befeuchtung dieser Ableger bedient, muß expreß hiezu gemacht werden, und höchstens nur ein Maas Wasser enthalten. Die Oeffnungen an der Docke dürfen nicht größer seyn, als vor der Dicke einer dünnen Stecknadel, damit die Befeuchtung mehr Wirkung hat, heilsamer ist, und einem sanften Regen gleich. So lang diese Ableger noch keine Wurzel gefaßt haben, muß man sie öfters begießen, und zwar nicht auf einmal zu stark oder zu wenig, sondern gemäßiget, und so, daß die Erde nicht aus den Dutton herausgedrückt wird. Oft ereignen sich Platzregen die einen Theil der Erde aus den Dutton herauschwemmen; man sieht sich daher genöthigt diese wieder anzufüllen, wozu man jederzeit etwas von der hiezu bereiteten Erde für ein solches Ohngefähr aufbewahren muß.

Es giebt jedoch Nelkenarten welche ungeru Wurzeln ziehen. Hat man diese ein Jahr gehaut, so muß man sie sich bemerken, damit man
 seine

keine Maaßregeln auf die folgenden Jahre darnach zu nehmen weiß. Denn es liegt hier bloß an dem Saft, der bey diesen so häufig ist, daß die klebrichte Consistenz bald die Einschnitte bedeckt haben wird, und in der Folge das ganze Knie überklebt, so daß die Wurzeln faulen müssen. Wird man also gewahr, daß ein sonst schöner Ableger nicht treibt und zurückbleibt, so seht man nach Verfluß eines Monats nach (denn dieses ist die Zeit, wo die Ableger gewöhnlich Wurzeln gezogen haben müssen). Die, denen nun die Wurzeln fehlen, beschneidet man von neuem, und schabet den Saum der Ferse oder Absatz des Ablegers leicht mit einem Federmesser ab, und giebt ihnen frische Erde. In vierzehn Tagen werden diese zuverlässig Wurzel gefaßt haben. — Sollte man bey dieser oder jener Operation so unglücklich gewesen seyn, und die Ableger ganz abgeschnitten haben, so lege man dieselbe 3 oder 4 Tage in die Sonne, bevor man sie ins Land setzet. Hiebey kann man sich auch der in England üblichen und bewährten Methode bedienen, die darin besteht, daß man einen solchen Abriß in die Erde setzet, wohl einschleimt, und alsdenn ein geräumiges grünes Glas, von einer dem Abriße angemessenen Größe, darüber stülpt. Trifft man bey Ablegern welche und gelbe Sproßlinge an, so ist dieses ein Zeichen, daß

E

solche

solche inwendig vom Erind angefressen sind, und nicht der Mühe werth ist, sie abzulegen.

Obgleich letztere Methode, Ableger zu machen, den Vorzug vor der erstern verdienen könnte, so ist sie doch nicht allemal anwendbar, und erstere oft vorzuziehen, z. B. wenn eine Pflanze sehr niedrig und die Ableger sehr stammbaft sind, das besonders der Fall bey Saamenblumen ist. Dann ist auch die Methode mit Haken abzulegen bey denen Pflanzen zu beobachten, welche im Land stehen, u. s. f.

Neunte Abhandlung.

Von der Zucht und Aufbewahrung des Nelkensaamens.

Einem aufmerksamen Nelkenfreund muß vorzüglich an der Erhaltung vieles und guten Saamens gelegen seyn, denn darauf beruhen die schönsten und größten Veränderungen der Nelken. Diesen Wunsch in Erfüllung bringen zu können, sind folgende Vorsichtsregeln nöthig.

1) Man muß jeden bösertigen Einfluß der Luft bey der Blüthezeit von denen Blumen abzuhalten suchen, welche zum Saamentragen bestimmet sind. Denn eine solche Luft findet sich oft zu dieser Zeit ein, und richtet eine vielversprechende Erndt und die gländzesten Hoffnungen

gen

gen zu Grunde; 2) darf man nie das Stigma abschneiden, welches an manchen Sorten sehr lang ist, und oft in der Form eines Horns, das oben aufgesprungen ist, über alle Blumenzblätter hervorragt; weil dadurch die Fortpflanzung nothwendigerweise verhindert wird. Denn die Nelke ist eine vollständige zweyhäufige Blume: an ihr findet man also auch alle die Eigenschaften, welche eine solche haben muß. Schneidet man nun das Stigma ab, so wird sie eben daher auch außer Stand gesetzt, den Soamensstaub, der zur Befruchtung unvermeidlich ist, aufzunehmen, und die Blume bleibt unfruchtbar. 3) Man darf die Stöcke, woson man Saamen ziehen will, niemals länger als 10 Tage auf dem Theater stehen lassen. 4) Man muß sich wohl in Acht nehmen, daß diese Töpfe in keinen Frost oder starken Regen kommen. 5) Bloss in die untergehende Sonne darf man sie stellen und das höchstens nur zwey Stunden. Nach dem August ist ihnen jedoch die Mittagssonne am zuträglichsten. 6) Muß man sie zu dieser Zeit anhaltend begießen. Denn versäumt man dieses, so kann man darauf rechnen, daß man viel Saamen verliert. 7) Man bringe diese Töpfe auf ein isolirtes Gefäß, das mit blechernen Gefäßen umgeben ist, die man mit Wasser angefüllt erhält, damit den Ohrwürmern und kleinen schwarzen

zen Erdföhren der Zugang hiezu völlig versperrt werde. Denn diese Insekten durchfressen die Gefäße, welche dem Saamen bis zu seinem Reife werden Nahrung zuführen müssen; sie richten also ohne diese Vorsicht den Saamen zu Grund, und zwar öfters noch zu der Zeit, wenn man ihn abnehmen zu können glaubt. Diese Zeit erscheint und ist der Zwischenraum vom 15ten Septbr. bis Anfang Octbr. Wenn nemlich der Kelch gelb und die Hülsen braun werden, so ist der Saamen reif. Man öffnet jedoch zuerst die Hülsen vorm Abschneiden, mit einer Nadel, und sieht, ob der Saamen schwarz ist; ist er 8) gelb, so muß man ihn noch einige Zeit an der Pflanze ruhig lassen. Es ist 9) der Vernunft gemäß, da die Natur den Saamen zu seiner Erhaltung eingewickelt hat, denselben bis zur Zeit, wo man ihn säen will, in seiner Hülse zu lassen. 10) Von der Zeit an, als man den Saamen eingesädet hat, welches nicht immer zu gleicher Zeit geschehen kann, muß man diese Hülsen in einen papiernen Sack bringen, und diese so lang der Mittagssonne aussetzen, bis sie trocken genug sind. Jedoch muß man sie alle Nacht ins Haus bringen. 11) Während dem Winter bewahrt man diese Hülsen an einem trockenen Ort auf, jedoch außerhalb einer warmen Stube.

Es giebt Nelkenarten, welche selten, wegen der großen Menge Blumenblätter, womit die Blume zusammengesetzt ist, Saamen tragen, weil das durch den Staubfäden der Zutritt zu der Pistille verwehrt wird; sie also dieselben nicht bestäuben können, und diese Blumen bleiben unfruchtbar. Wünscht man dem ohngeachtet Saamen von diesen Arten zu haben, so muß man ihnen fünf bis sechs Knöpfe lassen. Ist aber auch dieses nicht hinlänglich, so muß man ihnen beym Aussetzen schlechtere Erde geben. Und so muß man hies mit zwey bis drey Jahre fortfahren, und wenn die übermäßige Stärke verringert ist, wird man zuverlässig Saamen erhalten.

Zehnte Abhandlung.

Etwas über die Ursache, warum die Nelken ausarten.

Was ist wohl die Ursache, daß die Nelken so gerne ausarten? Warum verliert man oft binnen Jahresfrist eine Sorte, so, daß man bey ihren Nachkommen gar keine Aehnlichkeit mehr erblickt? – Vermuthlich liegt die ganze Ursache an den äusserst delikaten Fasern und Organen der Nelken, die auf die Verschiedenheit des Bodens, Veränderung des Clima's, Behandlung und selbst das Licht Einfluß haben. Denn giebt man den Nelken eine Erde, die zu fett ist, so bewirkt diese,

C 3

auf

auffer andern schädlichen Folgen, einen Ueberfluß an Säften bey denselben. Finden sich nun Gefäße, welche fähig sind, diesen Ueberfluß aufzunehmen, so kann man mit Gewißheit darauf rechnen, daß eine solche Blume ihre vorherige Farbe verändern, und ausarten wird. So finden sich z. B. Nelkenstöcke, woran die Hälfte Ableger ausgeartet, die andere Hälfte aber ihre eigenthümliche Farbe beybehalten haben; und das entstehet daher, wenn einige Gefäße fähig sind, den Ueberfluß einzunehmen, andere aber nicht. Letztere werden ihre eigenthümliche Farbe beybehalten. Oft drängt sich die rotthe herrschende Farbe in die weiße ein, und kommt nie zur Ursfarbe zurück. Eine solche und ähnliche Ausartung muß man nie weiter ablegen, weil man sich sehr selten hievon einige gute Blumen versprechen kann. Und sollten sich auch wol einige gute Blumen daraus ergeben, so ist man doch nicht sicher, und es ist sehr ungewiß, ob diese nicht bald einem ähnlichen Schicksal unterworfen sind.

Daß ferner die Verschiedenheit des Bodens und Veränderung des Klimas großen Einfluß bey der Ausartung haben, beweisen die Holländische Nelken, welche in unsere Gegenden verpflanzt werden. Diese thun selten länger als ein Jahr bey uns gut.

gut. Will man diese daher beybehalten, so ist man genöthigt, sogleich Ableger von ihnen zu machen, damit man diese so bald als möglich von dem alten Stock abnehmen kann.

Alles dieses führt uns auf eine große Vorsicht in der Nahrung dieser niedlichen Blume, wenn man sie lange in gleicher Schönheit erhalten will. Ueberhaupt ist ihnen ein Ueberfluß an salzigten Theilen zuträglicher als Mangel daran.

Eilfte Abhandlung.

Wie man die Nelken überwintert und bis zum Monat Merz erhält.

So viel man für und gegen das Überwintern der Nelken spricht, so ist es doch jederszeit der Klugheit gemäß, beyde Meynungen beyzubehalten, und eben so viele Ableger ins freye Land der Mittagssonne auszusetzen, als man an einem trockenen Orte überwintern will. Auf diese Art wird man nie ganz von einer Sorte kommen; denn sollte sich auch ein unvorhergesehener Zufall ereignen und eine Art in den Töpfen zu Grunde gehen: so wird man doch noch Trost an denen, welche in freyem Lande stehen, schöpfen können. Man bereitet seine Nelkenstöcke auf folgende Art zum Wint-

terquartler vor: Wenn die Ableger sechs Wochen nach der Operation am Stocke gestanden, so kann man sie ohne Furcht und mit Sicherheit davon wegbringen; denn zu dieser Zeit werden sie alle Wurzel gefaßt haben: man schneidet die Stümpfe ab, welche durchs Ablegen an den Sproßlingen entstanden sind, damit sie ringsherum einen Nasen von Wurzeln ziehen können, und setzt sechs auch zehn Ableger in einen Topf, je nachdem ein solcher klein oder groß ist. Dann häuft man die Erde in den Töpfen auf, und zwar so, daß das Wasser davon abfließen und nur nach und nach so viel, als hinreichend, auf den Grund des Topfes dringen kann. Man bindet nach vollbrachter Arbeit jeden Ableger an einen Blumenstecken so an, daß ihnen Windstöße keinen Schaden zufügen können, und besgießt sie alsdann etwas, um der aufgeschäuften Erde mehr Festigkeit zu geben, damit sie nicht durch Regengüsse aus den Töpfen geschwemmt wird. Dann läßt man diese frisch versezte Pflanzen zehn bis zwölf Tage im Schatten stehen, jedoch nicht an einem zugemachten Ort, weil eine concentrirte Wärme, welche sich an einem solchen zugemachten Orte erzeugt, diesen großen Schaden zufügt. Erst zu Anfang des Octobers stellt man sie der Sonne aus, und man

hans

handelt der Klugheit gemäß, wenn man sie von da öfters wegbringt, und einen regnerichten düstern Tag abwartet, um Ruhen davon ziehen und die noch kranken Pflanzen nach und nach an die Sonne gewöhnen zu können. In einem sehr trockenen Herbst begießt man sie ganz mäßig. Zu Ende Novembers muß man das Blumentheater verstellen, und zum gegenwärtigen Behuf einrichten. Es muß nemlich die Richtung von Morgen gegen Mittag bekommen, und nahe bey einem trockenen Orte angebracht werden, damit man die Köpfe schneller vor einer üblen Witterung schützen kann. Ein kleiner Frost aber schadet ihnen nichts, er ist ihnen vielmehr vortheilhaft. Selbst wenn es im Winter sehr stark frieret oder übermäßig schneyt und sonst mißliche Witterung eintritt, bringt man sie zwar an einen trockenen Ort, allein nie ins Warme, sondern stets an einen solchen, wo es dem ohngeachtet friert. -- Wenn es aufthaut, muß man seine Nelken aus dem Trockenen auf's Theater bringen, um hiebey von einem etwaigen sanften Regen Ruhen ziehen zu können, das man bis zum Monat Merz beobachtet, wo man alsdann nichts von der Merzsonne zu fürchten hat.

Zwölfte Abhandlung.

Von der Art und Zeit Nelken durch
Saamen zu erziehen.

Was die Saatzeit der Nelken betrifft, so wird diese verschieden beobachtet. Einige bringen den Nelkensaamen im Merz, Andere im September und noch Andere zu Anfang des Mays unter die Erde. Alle diese können in ihrer Art Fortschritte machen: allein dem ohngeachtet wäre letztere Methode vorzuziehen, daß man den Saamen nemlich zu Anfang des Mays auf ein Blumenbeet ganz dünne aussäet, das im Merz fertig worden, um ihm eine gemäßigtere Wärme zu verschaffen. Dieses Blumenbeet hebt man im May sechs Zoll aus, und füllt es alsdann wieder eben so hoch mit neuer Erde an, die um die Hälfte mit gutem Gartengrund vermischt ist. Dieses Beet begieße man von Zeit zu Zeit ganz sanft, damit der aufkeimende Saamen nicht erschüttert wird. Haben die Pflänzchen acht bis zehen Blätter erhalten, so setzt man sie ins freye Land oder in einen Blumenkasten, jedes sechs Zoll von dem andern ab. Hiebey muß man sich jedoch vor dem Irrthum hüten, die junge Faserwurzeln zu beschneiden, sondern vielmehr sehr behutsam beym Ausheben zu Werke gehen, damit

damit man einen kleinen Erdkloß an diesen Pflänzchen behalte. Da diesen nach dem Versezzen, ein guter Regen sehr nützlich ist, so muß man die Witterung nicht scheuen, und sie selbst unterm Regen versehen. -- Zu Ende Octobers bringt man seine Rabatten in Ordnung, worauf man eine Anzahl dieser jungen Nelken pflanzen und bis zu ihrer Blüthezeit lassen will. Um jedes Pflänzchen steckt man drey Blumenstecken in der Form einer Pyramide. Diese Vorkehrung stellt sie vor Windstößen und stark auffallendem Schnee in Sicherheit. Zuletzt häuft man noch die Erde auf den Rabatten um diese Pflänzchen auf, damit sie mehr trocken bleiben. Denn allzugroße Feuchtigkeit ist ihnen weit schädlicher als die stärksten Fröste, weil ihnen jenes den Grund und Fäulniß an den Wurzeln zuführt, wovon der größte Theil zu Grunde geht.

Dre y z e h n t e A b h ä n d l u n g.

Eine gute Methode die Nelken vor Windstößen zu sichern.

Die einfachste und beste Art seine Nelken vor Windstößen zu bewahren, ist, einen Garten mit
 Maus

Mauern umgeben, zu besitzen, unter deren Schutz man sie, bey Ereigniß starker Winde, bringen kann. Denn sollte er z. B. von Süden herblasen, so bringt man das bewegliche oben beschriebene Theater hinter die Südmauer und so bringt man sie auch vor den übrigen Winden in Sicherheit. Kann man aber diese Vorkehrung, aus Mangel an einer solchen Mauer, nicht einschlagen, so muß man dem Theater zu diesem Behuf die Form eines Billards geben, und breite Breter an die äußeren Theile anbringen, die den Wind wenigstens etwas abhalten.

Vierzehnte Abhandlung.

Von den Krankheiten, welche den Nelfen zustoßen, und denen Mitteln, welche man dagegen anwendet.

Die gemeinsten und gefährlichsten Krankheiten der Nelfen sind Grind, Rost, Brand, Mehlthau Wurzelfäule, Selbsucht &c.

1) Vom Grind oder Krätze.

Der Grind ist die gefährlichste Krankheit, und befällt die Nelfen leider zu oft. Er entsteht durch anhaltende schlechte Witterung,
wels

welche die Poren der Pflanzen verhärten und verstopft, so daß der Zutritt der Luft und Nahrungssäfte verhindert wird. Vorzüglich an den jungen Pflanzen, welche im Frühjahr erst treiben, bilden sich Knöpfe, die den ihnen eigenthümlichen Saft unterbrechen. Die Pflanze erhält alsdann nur verdorbene und unzureichende Nahrung, wird matt, überzieht sich mit Grind und der Untergang ist eine nahe Folge hiervon. — Dieser mißlichen Krankheit kann man jedoch durch Aufmerksamkeit zuvorkommen, und oft die Pflanzen retten, wenn man erwählte Knöpfe zu rechter Zeit wegbringt, d. h. noch ehe sich der Grind völlig gebildet hat, alles böseartige Mark mit einem Federmesser wegschneidet, ohne jedoch die Rinde zu verletzen, und die hierdurch entstandenen Löcher mit Wachs ausfüllt, damit die Pflanzen vor eindringender Feuchtigkeit in Sicherheit gestellt werden. Hat sich aber diese Krankheit durch Nachlässigkeit des Bebauers einmal festgesetzt, so sind alle Segenmittel fruchtlos, und ein sicherer Tod erfolgt. Das ganze Mark der Pflanze wird gelb, und die ganze Art ist ohne Rettung verloren, gesetzt auch, die Sprößlinge erhielten sich noch einige Zeit un-

blieben

blieben den Winter über stammhaft, so werden sie doch beym Eintritt der ersten Sonnenhitze absterben.

2) Vom Ross.

Diesen muß man mit samt den Blättern wegschneiden.

3) Vom Brand.

Diese Krankheit greift die Nellen an zwey verschiedenen Orten an, nemlich an den Wurzeln und äussern Theilen dieser Pflanzen. Ist sie an den Wurzeln, so giebt es kein Mittel dagegen, ausser das, die Wurzeln um die Hälfte wegzuschneiden und die Pflanzen sogleich ins freye Land zu versetzen, wodurch man vielleicht einigen das Leben retten könnte. Gegen den Brand an den äussern Theilen, wovon auch bald das Herz der Pflanzen angegriffen wird, ist folgendes Mittel einzuschlagen: Man bringe eine solche sogleich vierzehn Tage untern Schatten, und senke sie zwey bis drey mal des Tages in die Tiefe eines kalten Brunnens. Man muß sich hiebey aber hüten, die falsche Meynung anzunehmen, und sich der Tabackasche, als ein Mittel gegen den Brand, zu bedienen.

bedienen. Dieses vermehrt eher die Stärke der Krankheit, als daß sie dieselbe schwächt, denn man häuft Feuer auf Feuer. Die, welche dieses thun, glauben, diese Krankheit entsste durch das Ungeziefer, womit die Stengel überzogen sind; allein dies ist nicht, sondern die Krankheit lockt vielmehr das Ungeziefer herbey, die nie den Wesseln schädlich sind. Man hüte sich daher vor keinem solchen Mittel, das noch größeres Uebel stiftet, als das ist, wogegen man es anwendet.

4) Von der Fäulniß.

Diese Krankheit entsteht durch kalte Regen, und Mangel an Circulation der Luft in den Köpfen, die zu fest verstopft sind. Eine Pflanze in diesem Falle, die sehr feucht steht und nicht von der Luft gereizt wird (welche doch jene in Bewegung halten und den eigenthümlichen Saft zuführen muß), fällt in Unthätigkeit und wird faul. Wird man dieses im März bey Versezung der Wesseln gewahr, so kann man dem Uebel zuvorkommen, wenn man die Spitzen der kranken Wurzeln abschneidet. Werden sie aber erst zu Ende des Aprils oder

May

Anfang Mayß hiedon befallen (wo man diese Krankheit durch das Mattwerden der Pflanzen und Ueberschwemmung des Topfs gewahrt); so muß man sie auf der Stelle ins freye Land setzen, nachdem man ihr die Hälfte der Wurzeln genommen hat. Oft zeigen sich noch Spuren dieser Krankheit während der Flor, wovon die Ursache ein faules und verdorbenes Wasser ist, womit Unerfahrene die Nelken bes gießen. Alsdann ist aber kein Mittel mehr vorhanden, sie vor ihrem gänzlichen Untergang zu schützen, als sie so bald als möglich abzulegen, und zwar zu der Zeit, wo die Ableger noch steif und das Mark weiß ist.

Es giebt noch eine andere Art von Fäulniß an den Nelken, die sich an den äußersten Theilen zeigt, und dann bis ans Herz der Ableger dringt. Diese entsteht durch eine concentrirte Luft, welche ein zugemachter Ort erzeugt, wenn man sie zu lange daselbst aufbewahrt. Diese fallen, wenn man sie an die freye Luft in die Sonne bringt, schwach zusammen und kommen, aller Mühe ohngeachtet, um. Und das ist die Ursache, warum Unerfahrene die Nelken in Mißcredit bringen und sie als höchst undankbar in der Zucht ausshreyen.

5) Von

5) Von der Gelbsucht.

Diese Krankheit entsteht jederzeit durch allzugroße Feuchtigkeit der Erde in den Töpfen, die entweder durch starke Regen oder unzeitiges Begießen verursacht wird. Dadurch wird die Circulation der Luft unterbrochen, die Pflanze wird matt, schwarzbraun oder gelblicht, verliert ihre Spannkraft, die Transpiration geht nicht mehr unmerklich von statten und verursacht eine Nachlässigkeit und Trägheit der Fasern. Dem ohngeachtet ist diese Krankheit nicht gefährlich, wenn man, ehe die Wurzeln zur Fäulniß übergegangen sind, sie sieben bis acht Tage in die Mittagssonne bringt, und bis zur Blüthezeit so trocken als möglich erhält. Ueberhaupt kann man allen diesen Zufällen durch Aufmerksamkeit zuvor kommen, und aller Verlust ist blos dem Fehler eines sorglosen Bebauers zuzuschreiben. Es giebt unterdessen Nelken von kalter Natur, die diesen Zufällen vor andern unterworfen sind. Diese muß man sich merken und beim Versetzen folgende Vorkehrungen treffen: Man mische nemlich unter die Nelkenerde reinen Pferdsdung, eine gleiche Quantität Rühmist und Holzerde. Dieses Mittel wird vollkommene Wirkung haben.

D

Zunfs

Funfzehnte Abhandlung.
Von den Insekten, welche die Nelken
anfressen.

Es giebt mehrere Arten von Insekten, welche den Nelken Schaden zufügen: nemlich die grünen und die geflügelten Läuse, die grüne Raupe, die kleine Heuschrecke, oder auch das Thier mit seinem Schaum genannt. Ferner das kleine Insekt, welches man auch den Tiger nennt, die Ameisen und die Ohrwürmer, als Todtfeinde der Nelken; denn diese thun mehr Schaden, als alle andere Insekten zusammen genommen. Diese sucht man durch Wasserbehälter, welche man um die Füße anbringt, abzuhalten.

Die grünen Blattläuse verlassen die Nelken beynahе nie, selbst bey der größten Kälte nicht. Sie fügen jedoch den Nelken, die Blüthezeit ausgenommen, keinen Schaden zu. Man hebt die Stengel, welche von diesen Thierchen umgeben sind, auf, und bläst dieselben ab.

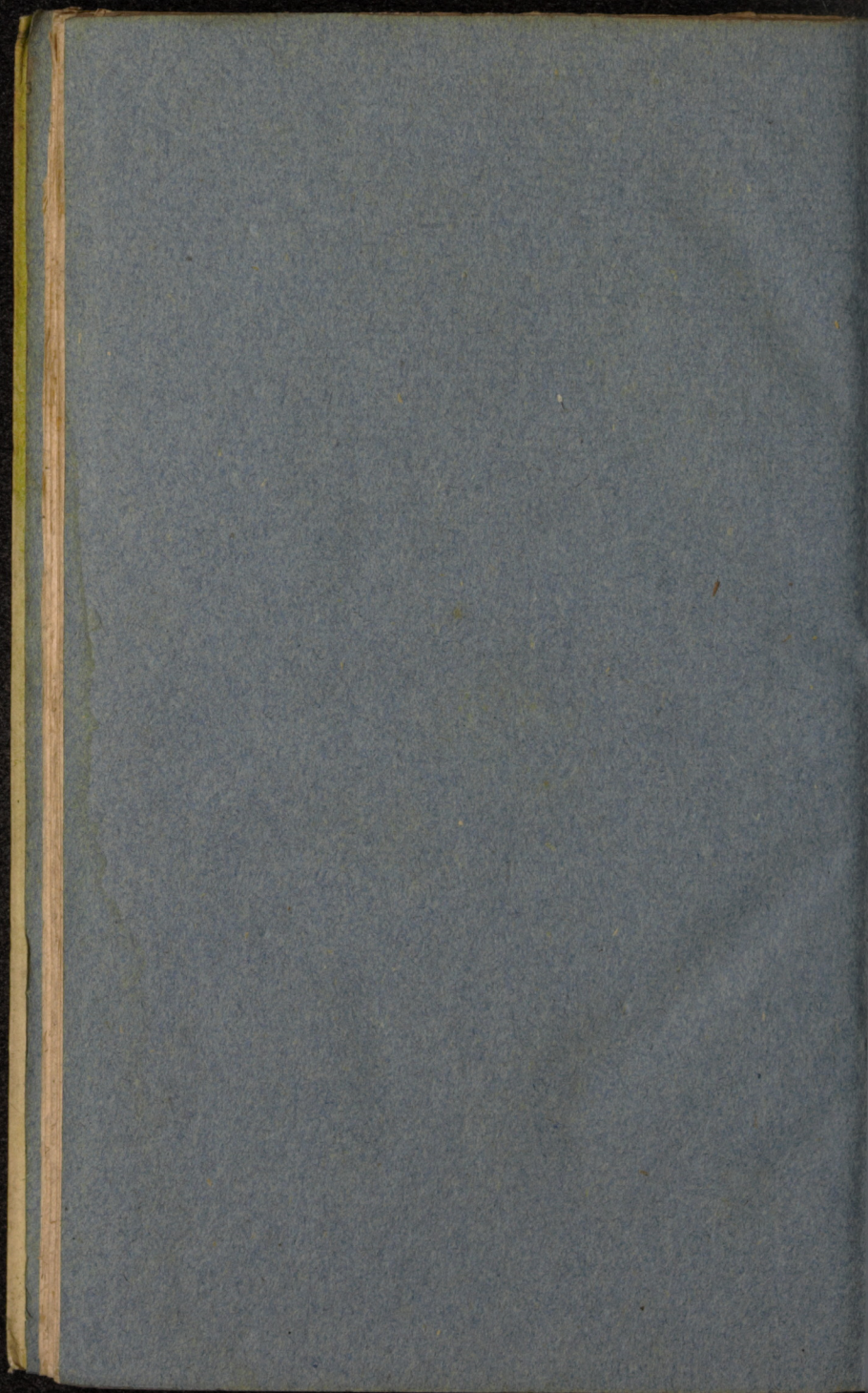
Die geflügelten Läuse sind ihnen nicht so glücklich eigen. Denn diese nagen das Herz der Knöpfe durch, und zwar zu der Zeit, wenn sie im Begriff stehen, ihre Blumen zu spenden. Man muß, ohne Hülfe leisten zu können, jährlich

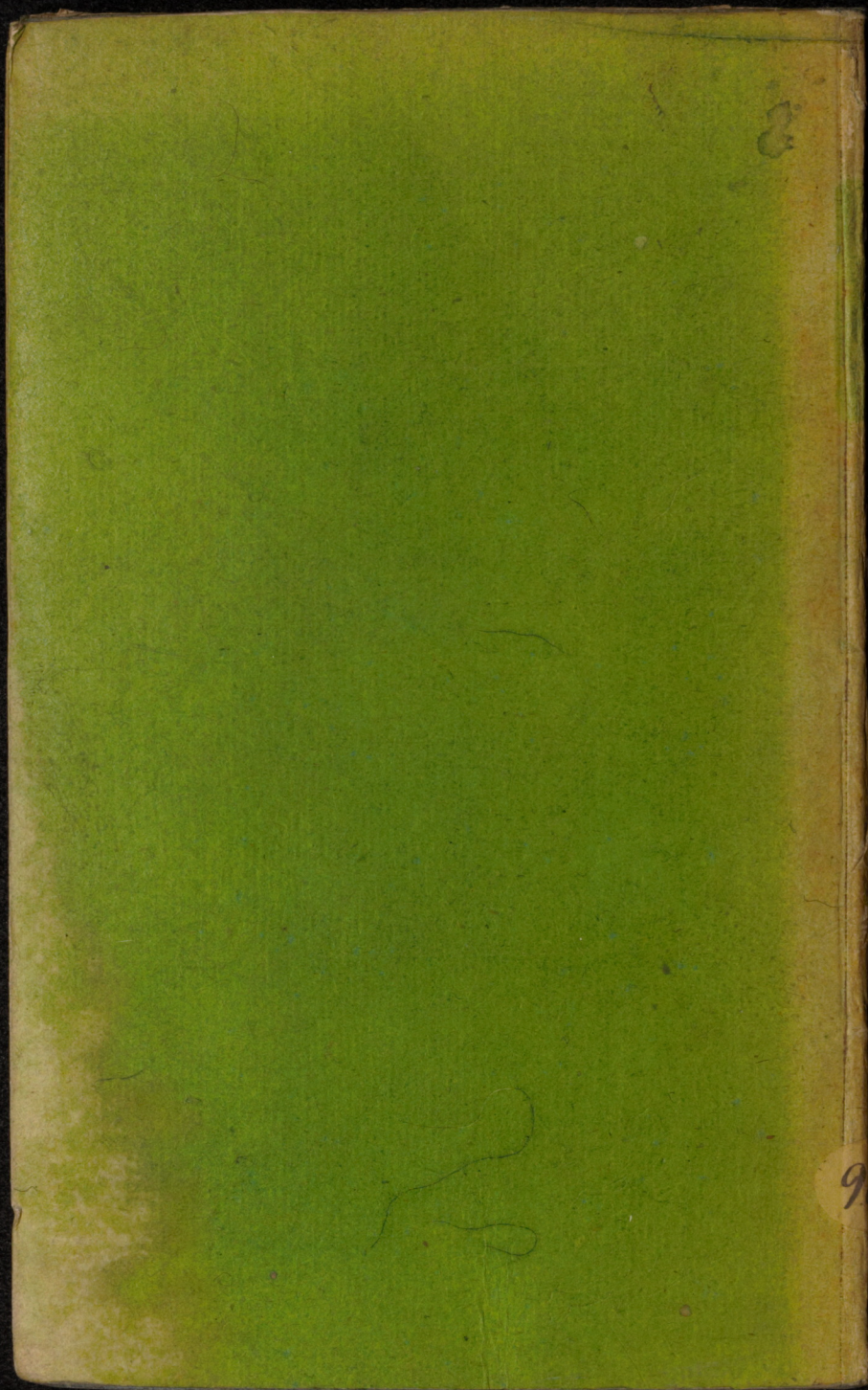
lich viele schöne Blumen durch dieses Insekt zu Grunde gehen sehen.

Die Heuschrecke, welche man auch das Thier mit seinem Schaum nennt, findet sich beynahе jederzeit im Frühjahr, wenn es warm wird, bey den Nelken ein. Man muß sie, sobald man es gewahr wird, wegschneiden. Denn läßt man sie lange sitzen, so nagen sie die Rinde der Stengel ab, die sich alsdann biegen, wodurch der Saft unterbrochen wird, und sehr oft die Schönheit vieler Blumen verlohren geht.

Das kleine schwarze Insekt, oder der sogenannte Tiger, greift nur kranke Nelken an, und richtet oft die Blumenblätter in den Knospen zu Grunde. So bald man sie wahrnimmt, muß man sie wegblasen, welches das einzige Mittel ist, sie hiervon zu befreyen.

Die erste Section dieses Buchs ist
 in sechs Abschnitte getheilt.
 Der erste Abschnitt enthält die
 allgemeine Einleitung.
 Der zweite Abschnitt enthält die
 Beschreibung der verschiedenen
 Arten von Krankheiten.
 Der dritte Abschnitt enthält die
 Beschreibung der verschiedenen
 Arten von Medicinen.
 Der vierte Abschnitt enthält die
 Beschreibung der verschiedenen
 Arten von Operationen.
 Der fünfte Abschnitt enthält die
 Beschreibung der verschiedenen
 Arten von Instrumenten.
 Der sechste Abschnitt enthält die
 Beschreibung der verschiedenen
 Arten von Apparaten.





9



e d e.

afreund läßt den Nels
e Gerechtigkeit wieder
den Vorzug vor allen
einräumt. Sie ergöze
le Verschiedenheit und
n ihrer Blumenblätter
schöne und angenehme
Majestät der Stengel,
Anzahl Blumen zeigen,
wundernswürdige Stus
er, angenehmer und ges
des Parfüm der Welt
ihr auch noch besonders

Mein